

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Zurzeit für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 11 Uhr Vormittags, gültigere dagegen Tags zuvor erbeten.

Zurzeit befördert sämtliche Annoncen-Bureau.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Anzeigenspreis für die vierteljährliche Correspondenz oder deren Raum 15 Pf.

Einundachtzigster Jahrgang

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N. 111.

Freitag, den 14. Mai.

1880.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Rob. Cohn, jr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penna, Leipzigerstraße 77, L. Dannenberg, Gerrenstraße 7, E. Trog, Landwehrstraße 6, Albert Schmidt, Domplatz 8.

Telegramme.

Wien, 12. Mai. Abgeordnetenhaus. Eine Zuschrift des Ministerpräsidenten an das Abgeordnetenhaus fordert zur Vornahme der Delegationswahlen auf. Bei der Beratung über die Verlängerung des deutsch-österreichischen Handelsvertrages wurde der Gesetzentwurf, durch welchen die Regierung ermächtigt wird, den Veredelungsverkehr mit Deutschland bis zum 30. Juni 1881 zu regeln, angenommen. In Betreff der vom Ausschusse beantragten Resolution, in welchen die Aufhebung des Appellverfahrens vom 1. Juli 1881 ab gefordert wird, wurde eine motivierte Tagesordnung beschlossen. Als der Präsident des Hauses auf die Tagesordnung für morgen die Beratung der Anträge Wurmbrand und Herbst betreffend die Sprachfrage stellte, beantragte der Abgeordnete Dunajewski, diesen Gegenstand von der Tagesordnung abzusetzen, um nicht die bestehende Vertiefung zu verletzen, und mit Rücksicht darauf, daß die zu wählenden Ausschüsse auch nicht mehr die Beratung beginnen könnten. Der Antrag Dunajewski wurde in namentlicher Abstimmung mit 158 gegen 143 Stimmen angenommen. — Der von dem Wahlausschusse des Abgeordnetenhauses erlassene Bericht betreffend die Elbschiffahrt wurde beantragt die Genehmigung des Vertrages.

— Meldung der „Polit. Korresp.“ aus Soutari vom 11. v. Die bisherigen albanesischen Manifestationen bezweckten die Organisation eines autonomen Fürstentums Albanien unter der Souveränität des Sultans mit Ali Pascha von Soutari als Fürst von Albanien. Da der Wali von Soutari, Iszet Pascha, den befähigenden Schritten der Albanen bisher die Anerkennung verweigerte, so mußte er sich mit den geringen ihm zur Verfügung stehenden türkischen Truppen bis zum Eintreffen von Verstärkungen in das Schloß von Soutari zurückziehen.

London, 12. Mai. Der „Times“ zufolge werden in dem englischen Circularschreiben die montenegrinische, die griechische und die armenische Frage als diejenigen Fragen speziell aufgeführt, welche das Ermessen des englischen Kabinetts und die Aufmerksamkeit der Großmächte beschäftigen sollten.

Konstantinopel, 11. Mai. Ein Telegramm des englischen Konsuls in Burgas an den englischen Botschafter Lord Lytton, bulgarische Soldaten seien in den Bezirk Ados eingedrungen und hätten mehrere türkische Dörfer geplündert und mehrere Personen getödtet und viele Frauen mißhandelt.

New-York, 12. Mai. Auf dem gestrigen Banquet der Handelskammer hielt der Schatzsekretär Sherman eine Rede, in welcher er darauf hinwies, daß das Land in eine Periode großen Wohlstandes bezüglich aller Handels- und Industriezweige eingetreten sei. Der Umlauf des Papiergeldes müsse

seiner Ansicht nach auf die vorgedachten Grenzen beschränkt und auch die Münzreform müsse erhalten bleiben, damit das Papiergeld in jedem Augenblicke in Gold oder Silber umgewandelt werden könne. Der Schatzsekretär betonte ferner die Nothwendigkeit, den Werth des Silberdollars mit demjenigen des Golddollars al pari zu erhalten. Der diesjährige Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben wurde von Sherman auf 100 Millionen Dollars geschätzt.

Berlin, 12. Mai.

— Der „Prov.-Korr.“ zufolge gebent der Kaiser im Juni Düsseldorf zu besuchen, und von dort nach Ems und späterhin nach Gastein auf je drei Wochen zu gehen. Zwischen die Aufenthalte in Ems und Gastein wird der Besuch auf Mainau fallen.

— Die Vorlage an den Landtag wegen Gewährung distinktionärer Befugnisse in der Anwendung gewisser kirchenpolizeilicher Gesetze für die Regierung hat in der vergangenen Woche, wie schon mitgeteilt, die Zustimmung des Staatsministeriums gefunden und es fehlt nur noch die königliche Sanction, falls diese nicht gefehlt bei dem Besuche Sr. Majestät des Kaisers im Palais des Reichskanzlers und preussischen Ministerpräsidenten schon ertheilt worden ist resp. formell heute ertheilt wird, da der Kultusminister v. Puttkamer, wie man hört, behufs dieser Angelegenheit Audienz und Vortrag beim Kaiser hat. Die Thatfache, welche demnach so gut wie feststeht, daß jene Vorlage dem Landtage in seiner nächsten Sitzung gemacht wird, noch ehe die Kurie ihrerseits einen fälligen Schritt zur Annahme eines modus vivendi durch die Anzeige als Präarrer anzustellen der Geistlichen bei dem Oberpräsidenten gethan hat, beweist, daß man preussischerseits bis an die äußerste Grenze der Verantwortlichkeit zu gehen bereit ist.

— Geh. Rath Prof. Dr. Finkelnburg wird sich im Auftrage des bairischen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege als Delegirter zu dem internationalen Kongress nach Turin begeben.

— Die auf morgen anberaumte Plenarsitzung des Bundesrathes wird die erste sein, in welcher die neue Geschäftsordnung in ihr Recht eintritt. Es werden mithin in derselben auch die von der Regierung neuernannten Vertreter statt der bisherigen substituirt ihre Funktionen beginnen. Die Tagesordnung dieser Sitzung ist sehr reichhaltig.

— In verchiedenen Korrespondenzen wird erzählt, daß in Folge der vorzulegenden Waldbrände Waldbesitzer im Westen der Monarchie bereits jetzt den Eintritt in den Wald verboten hätten. Dies sei nicht in der Ordnung, meint man, da das Feld- und Forstpolizeigesetz erst am 1. Juli in Kraft trete. Letzteres ist allerdings richtig und beruhen jene Anordnungen, wenn sie wirklich erfolgt sind, auf dem sehr

karen Recht jedes Besitzers, über sein Eigenthum verfügen zu können; das neue Gesetz bleibt dabei aus dem Spiele.

— Der „Hannov. Courier“ ist in der Lage, das eigenhändige Schreiben Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm zu veröffentlichen, mit welchem Allerhöchstdieselbe seiner Zeit das Entlassungsgesuch des nun verewigten ehemaligen Justizministers Leonhardt beantwortet hatte. Das Schreiben zeigt die ungemein fließende, feste und deutliche Handschrift des greisen Kaisers in überaus schön gezeichneten Wörtern, die ihn so außerordentlich ehrende Schreiben zu veröffentlichen, hat derselbe in seiner Bescheidenheit stets zurückgewiesen. Das Schreiben lautet:

Berlin, den 29. October 1879.

Mit dem aufrichtigsten und tiefsten Schmerze habe ich Ihre Schreiben empfangen, mit welchen Sie mir Ihre Entlassungsgesuch einreichen. Lange schon fürchte ich, daß Sie zu diesem Entschlusse kommen wollten, denn Sie haben mir, dem engeren und weiteren Vaterlande, Ihre Gesundheit zum Opfer gebracht! Aber Sie haben auch nicht vergeßlich gearbeitet für die hohen Ämter, welche Sie erzielten, denn Sie haben mehr wie den Grund gelegt zu einer Einheit der deutschen Gesetzgebung, woran ich Sie und so vielen geehrt.

Ihr Name steht daher in der Verfassungsgeschichte unauflöslich da! Empfangen Sie für Ihre Hingebung, Anopferung und Ausdauer ohne Gleichen hier meinen aufrichtigsten und innigsten Dank und königliche Anerkennung, die ich so oft mit Freude in Ihrer Thätigkeit ausgesprochen konnte.

Als öffentlichen Ausdruck dieser meiner dankbaren Stimmung überende ich Ihnen hiermit den Stern der Groß-Krone meines Hausordens von Hohenzollern, der Ihnen stets eine Erinnerung bleiben soll an

Ihren dankbaren König

Wilhelm.

Vn den Justizminister Leonhardt.

Freiwillige Armut und Kinderbettelei.

Das Sprichwort sagt zwar: „Armut schändet nicht“ aber es hat, wie alle Sprichwörter, nur in beschränktem Sinne Recht. Freilich gibt selbstverworfene Armut in vielen einseitig-religiösen Kreisen sogar als eine Tugend; aber die gesunde Ethik sieht sie dafür nicht an, was ihr ist freiwillige Armut weit entfernt, sittliche Vollkommenheit zu sein. Dem berühmtesten und frömmsten Ethiker dieses Jahrhunderts ist die Armut eine „erziehbare Quelle sittlicher Verschlechterung des Individuums, namentlich eine Veranlassung zur sein berechnenden Waffnerie des Eigenen und zur Pfiffigkeit, gleicherweise wie zur Liebertrüchtigkeit.“ Sie ist nicht bloß ein Defekt des Eigenen, sondern in Ermangelung wirklichen Eigenbesitzes lassen wir unsere individuellen Bedürfnisse vielfach durch Andere befriedigen aus dem Mittel ihres Eigenbesitzes, wie wenn er der unfähige wäre, wir leben auf Kosten Anderer. Wird dem Armen, was er braucht, erst auf seine

sagte sie. „Hast Du mir etwas von Wichtigkeit mitzutheilen?“ „Ja,“ erwiderte er, „ich habe Dir etwas Dringendes zu sagen. Aber Du siehst nicht so blühend, als sonst aus, Philippa, bist Du auch ganz wohl?“

„In dieser Hitze kann man nicht blühend aussehen,“ sagte sie, „der Sonnenschein thut mir niemals weh. Aber setze Dich, Norman, findest Du nicht aus, daß mein Zimmer einen möglichst kühlen Eindruck macht?“

Dieses Zimmer war mit künstlicher Geschmack eingerichtet. Die Vorhänge waren mattgelb und weiß, eine kleine Fontaine kühlte mit ihrem Staube die Luft, wunderbare Blumen spendeten köstlichen Duft. Die junge, wunderschöne Herzogin ruhte auf einer mit gelbem Atlas bezogenen Couchette und hielt einen reich mit Juwelen geschmückten Fächer, mit dem sie sich von Zeit zu Zeit Kühlung zuwehte, in der Hand. Sie sah in ihrem duftigen Kleide sehr schön aus, ihr dunkles Haar war leicht, aber künstlich geordnet. Und trotz alledem erschien sie ganz anders, als gewöhnlich. Die Rippen waren bleich, die Augen hatten einen wunderbaren, nachdenklichen Ausdruck. Norman setzte sich neben die Couchette.

„Ich komme, um Dir ein Gefändniß zu machen, Philippa,“ begann er.

„Das dachte ich mir, denn Du siehst ziemlich schuldig aus. Was hast Du mir zu belernen?“

„Ich habe mein Ideal gefunden. Ich liebe sie, sie erwidert meine Liebe und ich beabsichtige sie zu meine Weibe zu machen.“

Die lieblichen Lippen wurden noch bleicher. Einige Minuten lang war außer dem Plätschern der Fontaine kein Laut im Zimmer vernehmbar, dann sah die Herzogin von Hazlewood auf und sagte:

„Warum machst Du gerade mir dieses Gefändniß?“

„Weil es jemand betrifft, der Dich näher angeht, das Weib, das ich liebe, ist Mabeleine und sie beabsichtige ich zu heiraten. Die Nachricht kann Dich kaum überraschen, Philippa.“

Es entstand wiederum eine Pause, dann sagte die Herzogin mit matter Stimme:

D Mabeleine, diese Stelle, wo ich Dein Jawort empfing, wird mir immer theuer sein. Gelegentlich will ich dieses Ufer des Baches malen lassen. Jetzt müssen wir nach dem Schlosse zurückkehren, aber sage mir, noch ehe wir gehen, freiwillig, daß Du mich liebst.“

„Du weißt es ja. So will ich Dir es aber dennoch sagen, Norman, ich liebe Dich und Du bist mir tausend Mal theurer, als mein eigenes Leben. Ich liebe Dich, seit ich Dich zuerst erblickte, aber ich fürchte mich es einzugestehen, weil — nun Du weißt es ja.“

„Aber jetzt fürchtest Du Dich nicht mehr, Mabeleine?“

„Nein, jetzt nicht mehr. Du hast mich von allen Frauen auf der Welt zu Deinem Weibe erkoren, ich will nun an nichts Anderes mehr denken, als Dich zu beglücken.“

Als Würdigkeit dafür gieb mir nun noch einen einzigen, freiwilligen Kuß.“

„Nein,“ sagte sie absehend mit tiefem Erdröhnen. „Wenn Du mich liebst, gewährt Du meine Bitte,“ sagte er und sie hob ihr schönes Antlitz empor und drückte ihre reinen, süßen Lippen in innigem Kuße auf die seinen.

„Das mußt Du aber nie wieder von mir verlangen,“ sagte sie leise.

„Nein,“ erwiderte er, „es war mir selbst so unangenehm, daß ich Dich nicht um eine Wiederholung bitten möchte,“ und nun traten sie ihren Rückweg nach dem Schlosse an.

„Norman,“ sagte Mabeleine, als sie vor dem hohen, gotischen Thore standen, „warte bis morgen, ehe Du die Herzogin sagst.“

„Nein,“ erwiderte er lachend, „sie soll es sogleich erfahren.“

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Es war bereits Mittag geworden, ehe Lord Arleigh mit Philippa zumantretend und, als er sie erblickte, war er erstaunt, wie angegriffen sie ausah. Die schönen Farben schienen ganz von ihren Wangen gewichen zu sein und ihre Lippen saßen fahrig und verfallen aus. Sie hatte ihn nach ihrem Doubord bitten lassen.

„Ich höre, daß Du nach mir gefragt hast, Norman,

Die Nahe einer Frau.

Nach dem Englischen von Eliza Modrach.

(Fortsetzung.)

„Ich liebe Dich so unaussprechlich,“ versetzte Lord Arleigh.

„Wißt Du mir nun sagen, Norman,“ fragte sie, warum Du mich so liebst? Ich kann es mir nicht erklären und wundere mich jeden Tag darüber. Du hast so viel Mädchen gesehen, die tausend Mal besser für Dich paßten, als ich. Warum liebst Du gerade mich?“

„Wie soll ich die Frage beantworten, mein Lieb! Wie kann ich erklären, warum ich Dich liebe? Mein ganzes Wesen fühlt sich zu Dir hingezogen, meine Seele zu der Deinen, mein Herz zu Deinem Herzen, Mabeleine. Ich kann mich nicht entschließen Dich wieder zu verlassen; wenn ich jetzt von Verbund Royal fortzöge, wünschte ich mein Weib mit mir zu nehmen.“

„Sie sah ihn erschrocken an.

„Ich spreche in vollem Ernst,“ fuhr er fort, „Du bist so voller Unruhe und Zweifel, daß Du, wenn ich Dich verlasse, womöglich zu dem Schlosse kommst, daß Du Unrecht gethan hast und mich eines Tages einen trübenden Brief schreiben wirst.“

„Nein, das werde ich nicht thun,“ bemerkte sie.

„Ich will Dich nicht auf die Probe stellen, mein Herz, ich werde weder mit noch irgend einem Anderen Nähe gönnen, bis Du mein Weib geworden bist. Ich will Dich jetzt nicht weiter darüber beunruhigen, aber ich werde noch heute mit der Herzogin sprechen und ihr mittheilen, daß Du Dich endlich zu meinen Gunsten entschieden hast und dann überläßt Du uns die weiteren Bestimmungen, nicht wahr, Mabeleine?“

„Ja,“ erwiderte sie lächelnd, „mein Widerstand würde doch erfolglos sein.“

„Aberdings, denn Du hast bereits einige sehr bedeutende Zugeständnisse gemacht,“ sagte er lachend. „Du hast zugegeben, daß Du mich liebst und danach müßt Dir nun weder Furcht, noch Schächternheit, noch Widerstand mehr.

Bitte von den einzelnen Vermögenden gereicht, so entsteht der Bettel. Wird er vom Armen geübt, nicht um sich aus einer augenblicklichen Verlegenheit zu befreien, um dann auf eigenen Füßen zu stehen, sondern um das Leben zu fristen Tag für Tag und Jahr für Jahr, so entwickelt er sich zum gewerblichen Bettel. In der Verwirrung ein gebildetes Christentum aufs Entschiedenste. Die Kraft des göttlichen Verbotes, du sollst nicht flehen, muß bis dahin wirken, daß sich der Christ von allen Gewöhnungen und Werken des parasitischen, bettelrischen Lebens oder der Müßiggangerei reinigt.

Ist dieses gewerbliche Betteln von Haus zu Haus schon ein Uebel und ein Zeichen des tiefen sittlichen Verderbens der Gesellschaft, so ist das Betteln der Kinder doppelt verwerflich. Aber gerade sie werden mit Vorliebe zu diesem Geschäft verwardt. Sie erregen das Mitleid eher als die Eltern, sie können, wenn sie in größerer Schaar ausziehen, auch mehr nach Hause bringen. Darum werden sie so gern geschickt, in der Regel im lieblichsten Anzug, zerissen und zerlumpt, ungewaschen und ungelüftet. Sie vermahnen also bettelnd an ihrem Körper, und die körperliche Verwahrlosung wird so leicht zur sittlichen. An allen Orten, an welchen dieser Hausbettel der Kinder noch nicht abgegriffen ist, sollten sich die Geber doch gegenseitig das Wort abnehmen, keinem Kinde ein Almosen zu reichen, das nicht gewaschen und gelüftet ist. „Geh fort, wache und künne dich, und komme dann wieder!“ Diese Aufforderung würde das Schamgefühl in tausend noch nicht ganz verdorbenen Kleinen wieder wecken. Bei andern Tausenden ist dieses Gefühl freilich unabwehrbringlich verloren.

Die Scheltworte, welche bettelnde Kinder an einzelnen Thüren hören, die Vorwürfe, welche entweder ihnen oder ihren Eltern gemacht werden, machen sie endlich stumpf gegen Lob und Tadel, unempfindlich für Ehre und Schande. Je abgründlicher aber sie gegen dergleichen Dinge werden, um so größer wird ihre Lust am Umherstreichen und ihre Unlust zur Arbeit. Das ist ja das Allerwerdlichste an dem ganzen Unwesen, daß bettelnde Kinder die Arbeit gering schätzen lernen, da sie von Jugend auf sehen, daß sich leben läßt ohne Schwelgen in den Händen, ohne die Furchen des Denkers auf der Stirn. Und wie leben? Mit doppelt, ja manchmal mit dreifacher Portion Morgens, Mittags und Abends. Denn das läßt sich ja nicht leugnen, daß solche Kinder oft mehr bekommen, als sie verzehren können, das aber ihr Appetit auf diesen Bettelgängen wächst, daß sie sich endlich eine Gefräßigkeit angewöhnen, die dem mäßigen Menschen wahrhaft etelhaft erscheint. Und diese Gefräßigkeit erstreckt sich bald auch auf feinerer Dinge. Ein bettelndes Kind kommt in ein Zimmer, in welchem noch irgend ein Speisefest steht. Ist Niemand im Zimmer, so regt sich alsobald das Diebstahlgeißel. Hunderte von großen Dieben haben das Handwerk schon in ihrer Kindheit gelernt und die Hände zum erstenmal nach fremdem Eigentum ausgereckt, als sie kaum noch wußten, was Diebstahl ist.

Gewöhnlich ist die Sucht, gut zu leben trotz der Armuth, manchem erwachsenen Stromer schon in der Kindheit erwardt. Es kann nicht anders sein. In diesem oder jenem Hause erhalten bettelnde Kinder ihre Almosen an Geld; sie gehen mit demselben an einer Konditorei oder nur an einem gewöhnlichen Kaufmann vorbei. Die Nachschicht rührt sich, der Verkäufer ist nicht so gewissenhaft, ihr einen Dämpfer aufzusetzen, das Kind gewöhnt sich endlich das Nachsehen an; aus dem nachdenklichen Wächter wird später eine unehrliche Magd. Es ist für erlaublich, welche Anziehungskraft auf Kinder baars Geld besitzt. Reicht Kleinen, die bettelnd ins Haus kommen, jedesmal ein paar Pfennige, und sie werden ihren Besuch fast täglich wiederholen. Welt ihnen statt des Geldes ein Stück Brod, wiederholt diese Gabe mehrmals sich einander, und die Schaar der jugendlichen Bettler wird sich allmählich lockern. Vielen ist mit Brod nicht gethan, weil sie so zu Hause auch haben. Wer einmal eine Wohlthätigkeitsstiftung vermalter hat und in der Lage gewesen ist, alljährlich an einem bestimmten Tage kleine Geldgeschenke ausstellen zu können, der wird die Erfahrung gemacht haben, wie selbst Kinder gut stürter Eltern zu diesen Ausstellungen ausziehen sich drängen, wie Kinder bittend die Hände ausstrecken, die später zu Hause für ihre Bettel mit einer andern Gabe bedacht wurden.

Die Vereine zur Abschaffung des Hausbettel, welche sich in jüngster Zeit gebildet haben, verdienen die höchste Anerkennung und die weiteste Verbreitung. Sollen ihre Bestrebungen aber von Erfolg begleitet sein, so müssen sie ihr erstes Augenmerk darauf richten, daß sie das Betteln der Kinder verdrängen. Ein neues Geschlecht thut noth, ein Geschlecht, das in der Arbeit die Ehre, im Bettel die Schande sieht. Dieses Geschlecht aber muß von den Kinderschulen an erzogen werden. Eine solche Erziehung hat mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen, als der Oberflächliche sie annehmen gewöhnt ist. Selbst religiöse Vorurtheile spielen beim Bettel häufig mit, und diese lassen sich am schwersten bekämpfen. Soll dem Hausbettel gesteuert werden, so muß vor Allem für Belehrung der bemittelten Almosengeber und namentlich der Frauen, sowie für eine ausgiebige Unterweisung der würdigen Armen durch eigene Vereine gesorgt werden. Und auch diese Vereine werden den Bettel vergebens bekämpfen, wenn sie nicht von der Dis- und Landespolizei energisch unterstützt werden.

Preussische Klassen-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 12. Mai 1880.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 2. Klasse 162. königlich preussischer Klassenlotterie fielen:
 2 Gewinne von 12 000 M. auf Nr. 14 890 67 188.
 1 Gewinn von 6000 M. auf Nr. 62 598.
 2 Gewinne von 1800 M. auf Nr. 65 058 87 695.
 1 Gewinn von 600 M. auf Nr. 67 335.
 5 Gewinne von 300 M. auf Nr. 13 486 56 567 57 282 58 720 65 775.

Gewinne

5. Klasse 97. königl. löchl. Landes-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Heipzig, 12. Mai 1880.

1 Gewinn à 15000 M.: auf Nr. 61980.
 2 Gewinne à 5000 M.: auf Nr. 2177 32584.
 29 Gewinne à 3000 M.: auf Nr. 6416 6497 7873 13596 16308 21045 29003 30620 30708 37190 40290 42598 44980 46169 49275 54771 55474 59650 62640 65406 66381 74802 76908 78536 81295 84377 87373 94296 98868.
 37 Gewinne à 1000 M.: auf Nr. 112 787 5338 6713 7903 10885 12403 12862 13161 13758 16387 21181 21444 21936 23651 28354 31628 40119 50651 53901 53975 55247 58573 60375 62923 69932 73844 74892 75859 78016 83736 83889 88721 88971 89237 91824 97787 97890.
 51 Gewinne à 500 M.: auf Nr. 1409 5325 5541 6483 6484 10662 10736 13159 13859 14114 14510 14560 15766 17973 18894 18901 22690 25696 32645 35321 36444 36764 44327 48044 50450 50843 53121 53994 56593 58278 61672 65106 67091 69191 76171

Norman, Du wirst Dich erinnern, daß ich Dich von Anfang an warnte.
 Er erhob stolz das Haupt.
 Du warntest mich? Wie soll ich das verstehen?
 Ich vermahnte Euer Begegnen und sagte Dir, daß es besser sei, wenn Du sie gar nicht kennen lerntest. Ich ermahnte Dich zur Vorsicht, weißt Du das nicht mehr?
 Es machte den Eindruck, als ob sie mehr, um sich zu entschuldigen, als in seinem Interesse sprach.
 Aber, meine liebe Philippa, es bedurfte durchaus keiner Warnung, ich bin sehr glücklich, daß es so gekommen ist. Ich bin Dir von Herzen dankbar, daß Du mir meine süße Madeleine zuführtest, Du scheinst mich nicht zu verstehen?
 „Reißt Du sie wirklich so innig, Norman?“
 „Ich liebe sie mehr, als Worte es auszudrücken vermögen“, sagte er. „Gleich im ersten Augenblick, als ich sie sah, sagte ich Dir ja, daß ich die Bewirtung meines Ideals gefunden hätte. Ich liebe sie seit jener Stunde.“
 „Wie seltsam!“ murmelte die Herzogin.
 „Ziehst Du das so seltsam? Bedenke ihre Schönheit und Lebenswürdigkeit, ihren Liebreiz und ihre Reinheit. Ich glaube nicht, daß irgend ein anderes Weib ihr gleichkommt.“
 Die weiße Hand, die den Fächer hielt, bewegte sich lebhafter.
 „Und warum sagst Du mir das Alles? Was kann ich für Dich thun?“
 „Du warst stets so gütig gegen mich“, sagte er, „Du bist mir immer eine Schwester, eine theure, aufrichtige Freundin gewesen, wie könnte ich nun ein derartiges Gefühl hegen, ohne Dir davon zu sprechen? Weichst Du nicht mehr, wie oft Du mich mit meinem Ideal geizt hast? Damals dachte Niemand, daß es mir beschieden war, es unter Deinem Dache zu finden.“
 „Nein“, sagte die Herzogin, „das ist sehr seltsam.“
 „Ich gab fast schon die Hoffnung, Madeleine's Zusage zu erlangen, auf“, fuhr er fort. „Sie hatte so seltsame Begriffe von der unerschöpflichen Klugheit, die zwischen uns liegt, sie dachte so viel mehr an mich und an die Ehre meiner

Familie und meines Namens, als an sich selbst, daß ich, wie gesagt, schon verzogte und fürchtete, sie würde nie mein Weib werden wollen.“
 „Und schließlich hat sie Dir es zugesagt?“
 „Ja, endlich. — Heute Morgen gelobte sie mir, mein Weib zu werden.“
 Die dunklen Augen blickten scharf in die seinen.
 „Welch eine erbauliche Partie ist das für Dich, Norman. Wenn ich auch einräume, daß Madeleine schön und rein und anmuthig ist, so hat sie doch weder Vermögen, noch Rang und Namen. Du, ein Arleigh aus Deegrove, hättest doch anders wählen müssen; ich spreche damit nur das Urtheil der Welt aus, die Deine Heirath sehr mißbilligen wird.“
 „Zum Glück bin ich in der Lage, das Urtheil der Welt verlassen zu können und denke mein Weib ganz nach meiner Ansicht zu wählen. Es giebt Verhältnisse, die mich gezwungen haben würden, von einer Heirath abzusehen, die trüben aber glücklicherseits bei meinem Vermögen nicht zu. Sie steht klar und hell wie ein leuchtender Jurel vor der ganzen Welt da. Sie hat mir heute zwar versprochen, mein Weib zu werden, aber sie ist so zaghaft und schwächert, daß ich sie immer noch zu verlieren fürchte und sie deshalb so bald als möglich heirathen möchte.“
 „Aber warum in aller Welt sagst Du mir das?“ fragte wiederum die Herzogin.
 „Weil es Dich sehr nahe betrifft. Sie lebt doch unter Deinem Dache und ist in gewissem Sinne Deinem Schutze befohlen.“
 „Dere wird außer sich sein, wenn er davon hört“, sagte die Herzogin. „Vord Arleigh blickte stolz zu ihr empor.“
 „Ich wüßte dazu keine rechte Veranlassung, da ihn die Sache im Grunde nichts angeht.“
 „Er wird es aber höchst seltsam finden.“
 „Ich finde meine Heirath durchaus nicht seltsamer, als jede andere“, sagte Lord Arleigh. „Ich fühle mich sehr durch Dich enttäuscht, Philippa, ich erwarrete mehr heizliche Theilnahme von Dir.“
 Der Ton, in welchem er diese Worte sprach, war so schmerzlich, daß sie ihn ganz erkannt ansah.

7149 77785 78169 82655 83196 89784 92963 94191 94789 95638.
 93 Gewinne à 300 M. auf Nr. 732 1639 2971 3702 8052 8956 9012 11876 12279 12390 13358 14289 14313 15129 16624 18031 19660 20396 21188 22502 23692 23741 23951 25507 26607 28419 29153 31856 32086 36924 38656 41184 41416 43249 44329 45226 45240 45704 45927 48582 48948 49296 51364 51655 53698 53850 54752 55396 57269 58104 58423 58642 58865 59983 61090 62874 63022 64403 65503 66657 68702 69415 70648 72484 72617 72702 72818 73154 74372 74650 76865 77153 78808 79162 80007 82264 84294 84751 88239 88337 88942 89633 91254 93989 94301 94537 95456 96326 97008 97878 98744 99083 99882.

Kirchliche Anzeige.
Snagogen-Gemeinde: Freitag den 14. Mai Abends 7 1/2 Uhr Gottesdienst.
 Sonnabend den 15. Mai Vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst.
 Sonntag den 16. Mai Vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst, 10 Uhr Predigt. Abends 7 1/2 Uhr Gottesdienst.
 Montag den 17. Mai Vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst, 10 Uhr Predigt.

Betterbericht vom 12. Mai 1880, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer auf 0 U. n. b. Meeresip. red. in Millimeter.	Wind.	Better.	Temperatur in °C. — 5° R.
Aberdeen . . .	769.9	ONO., schwach	heiter ¹⁾	7,8
Kopenhagen . . .	767.5	SSO., leicht	bedeckt	8,3
Stockholm . . .	769.7	ONO., hart	bedeckt	7,5
Oslo . . .	767.4	ONO., leicht	bedeckt	7,6
St. Petersburg . . .	771.0	ONO., still	bedeckt	5,4
Warschau . . .	768.0	NO., still	heiter	13,6
Coel . . .	760.5	OSO., frisch	bedeckt ²⁾	10,6
Wien . . .	758.3	O., schwach	bedeckt	10,2
Heber . . .	764.1	NO., leicht	wolklos	8,8
Sult . . .	766.6	NO., still	halb bed.	9,6
Hamburg . . .	769.9	ONO., frisch	wolklos	9,1
Stettin . . .	767.0	ONO., leicht	bedeckt	7,5
Neufahrwasser . . .	767.9	NNO., leicht	bedeckt	7,0
Memel . . .	766.4	NNW., leicht	bedeckt	9,1
Paris . . .	758.5	NO., still	bedeckt	13,48
Karlsruhe . . .	759.6	NO., schwach	wolklos	10,4
Wiesbaden . . .	762.0	NO., still	wolklos	10,8
Kassel . . .	764.0	N., leicht	wolklos	10,2
München . . .	760.1	O., mäßig	heiter	6,8
Leipzig . . .	764.4	O., leicht	halb bed.	7,9
Berlin . . .	765.4	SO., leicht	bedeckt	9,4
Wien . . .	762.8	NO., still	wolklos	10,7
Breslau . . .	765.4	O., leicht	bedeckt	9,6

¹⁾ Seegang leicht. ²⁾ Seegang mäßig.
 Anmerkung. Die Stationen sind in drei Gruppen getheilt: 1) Nord-Europa, 2) Küstengebiete von Island bis Dänemark, 3) Mittel-Europa südlich bis Sizilien. Innerhalb jeder Gruppe ist die Reihenfolge von West nach Ost eingetragenen.
 Ueberblick der Witterung.
 Das barometrische Maximum ist ein wenig nach Süden gerückt und erstreckt sich heute streifenförmig von den Azoren bis über den Dnieper hinaus, so daß im nördlichen Nordeuropa liberaler Südwestwind eingeht. Im Süden des Maximums herrschen dagegen andauernd Ost- und Nordostwinde mit größtentheils veränderlichem Wetter, über den britischen Inseln wehen die Winde vielfach hart, im südlichen Frankreich, wo andauernd und erregte Niederdrucke auftreten sind, hellere, stürmische. Die Temperatur ist über Central-Europa und dem Dnieperbereich beträchtlich getiegen. Höhe: Nord, schwach, Regen, plus 14,8 Grad.
 (R. W.)
 Deutsche Seemar.

Roose zur Cuedlinburger Herbes-Lotterie, Ziehung 31. Mai, in der Expedition dieses Blattes zu haben.

„Halte mich nicht für unfreundlich, Norman. Kamst Du annehmen, daß irgend einer Deiner wahren Freunde Dich besonders freudig zu dieser Heirath beglückwünschen wird?“ Es schien, als wüßte sie, daß sein Plan ihn durch Widerstand um so theurer wurde. „Ich will es Dir indessen nicht an Theilnahme fehlen lassen. Madeleine ist sehr anmuthig und bescheiden, — ich habe sie herzlich lieb und ich bin sehr überzeugt, daß sie Dich von ganzer Seele liebt.“
 „Das klingt freundschaftlich, solche Worte setzen Dir ähnlicher, Philippa, früher, weiß ich, warst Du über alle Vorurtheile erhaben. Ich war überzeugt, daß Du Dich im Grunde doch darüber freuen würdest, wenn Dein alter Freund endlich sein Glück fand, und ich habe es gefunden, Philippa. Wünschest Du mir nicht von Herzen Segen dazu?“
 Ihre Lippen schienen spröde und trocken, als sie erwiderte: „Ja, ich wünsche Dir Glück und Segen.“
 „Ich möchte nun noch Näheres über meine Verheirathung mit Dir erfahren. Natürlich darf die Hochzeit hier nicht stattfinden. Du begreife hier wohl und finde es sehr erklärlich, daß der Herzog die allgemeine Aufmerksamkeit nicht auf Madeleine gerichtet zu sehen wünscht. Wir bewahren unsere kleinen Familienheimlichkeiten Alle gern, ich habe mit also einen Plan gemacht, durch dessen Ausführung ich allen Schwierigkeiten zuvorzukommen gedenke.“
 Die Herzogin erlebte bei seinen Worten schlicht.
 „Wilt Du frant oder angezweifeln, Philippa?“ fragte er, über ihr seltsames Aussehen erschrocken.
 „Nein“, erwiderte sie, „ich vertrage die Hitze nur so schwer. Sprich mir ruhig weiter, Norman, ich höre Dir gespannt zu.“
 „Jetzt bist Du wieder ganz meine alte, treue Philippa. Also es scheint mir nicht unwahrscheinlich, daß die Hochzeit hier stattfinden, das würde allgemeine Aufmerksamkeit erregen und allerlei Betrachtungen veranlassen, die uns unwillkommen wären; überdies könnte Du hier nicht wohl in der Abwesenheit des Herzogs eine Hofdame sein veranlassen.“
 „Nein, das wäre allerdings nicht passend.“ stimmte sie bei.
 (Fort. folgt.)

Aus Halle und Umgegend.

Bei der gestern in den Brande'schen Stiftungen hierseits abgehaltenen Konferenz von Delegirten der deutschen Bibelgesellschaften waren vertreten: die preussische Haupt-Bibelgesellschaft in Berlin, welche 161 Tochtergesellschaften repräsentirt, die privilegierte Bibelgesellschaft in Stuttgart, die Bergische Bibelgesellschaft in Elberfeld, die hiesige Haupt-Bibelgesellschaft in Dresden, der Central-Bibelverein in Nürnberg, die Hamburg-Altonaer Bibelgesellschaft, die Bibelgesellschaften von Hannover, Bremen, Königs, Danzig, Halle und die v. Canstein'sche Bibelgesellschaft hierseits. Den Vorsitz führte der Konfessionalspräsident Hegel aus Berlin. Von hervorragenden Persönlichkeiten war außerdem noch anwesend der erste Landesbischof der Württemberg, Oberkonfessionalsrat Dr. Durr. In fünfjähriger Konferenz wurden zahlreiche wichtige Fragen erörtert, die sich auf die Organisation der Bibelgesellschaften, ihre Verbindung unter einander, ihre Stellung zu dem von der Canstein'schen Bibel-Anstalt vorbereiteten Konfessionswert u. A. bezogen. Nach der Konferenz vereinigte sich die Theilnehmer zu einem gemeinschaftlichen Mahl in der Stadt-Panorama.

In Veranlassung der in unserer gestrigen Nummer enthaltenen Notiz über einen am Freitag den 14. d. Mts. Nachmittags von hier abgehenden Extrazug nach Berlin berichten wir, daß dieser von der Direction der Thüringischen Eisenbahn arrangirte Extrazug Mittags 12 Uhr aus Eisenach abfährt und vier Nachmittags 4 Uhr 5 Minuten eintrifft. — Auf hiesiger Station werden zu diesem Zuge keine Billets verkauft.

Gebildd.: Meldung vom 12. Mai.
Aufgehoben: Der Handarbeiter D. Heller, große Ulrichstraße 26, und W. Trier, Schmiedisch. — Der Wäcker A. J. Zille, Köpzig, und K. M. Bernitz, Wierzbau.

Erbelbungen: Der Lehrer C. Rottig, Gönner, und C. Adlung, H. Steinstraße 4. — Der Schneider L. Wolf, gr. Ulrichstraße 21, u. E. Wäz, am Kirchhof 6. — Der Telegraphist A. Ue, Töpferplan 6, und W. Schilling, Wöhrnleipzigerstr. 8f. — Der Handarbeiter G. Götze, Königsplatz 25, und W. Diener, am Kirchhof 23. — Der Hausbesitzer J. Paal, Klausvorstraße 8, u. M. Hennig, Herrensstraße 13.

E geboren: Dem Kaufmann L. Schmidt eine L., Schmeerstr. 44. — Dem Kaufmann A. Trautwein eine L., gr. Ulrichstr. 30. — Dem Wöhrnpolier W. Brandt eine L., alter Markt 3. — Dem Steinbauer G. Jüttel eine L., H. Draufhaus 3. — Dem Telegraphen-Sekretär G. Grundmann ein S., Doroschenstr. 7. — Dem Lehrer J. Arnold ein S., Breiterstr. 4.

E gestorben: Des Bäckermeisters C. Gieselering L. Frieda, 1 J. 3. M. 17 L. Krämpfe, H. Ulrichstraße 4. — Demnächst Gleich, 72 J. 20 L. Altersschwäche, Weingasse 15. — Des Gut-Exp.-Adj. C. Vorges Christoph Hulda geb. Nieckens, 48 J. 3. M. 17 L. Herzschlag, Magdeburgerstr. 46.

Bericht

des Sekretärs des Vöhrnererzins zu Halle a. S. am 13. Mai 1880.

Weizen mit Anschlag der Saatzeit bei Hohen aus 189—200 M., mittlere 100 kg unverschänt, geringere Sorten 185—200 M., mittlere 216—223 M., feinste 224—228 M.
Roggen 1000 kg 182—186 M.
Gerste 1000 kg bei sehr geringen Geschäfte, Preise unverändert, Landgerste geringere 100—170 M., mittlere 175—185 M., feine und Speisegerste 180—200 M.
Gerstenaufsatz 50 kg 15—15,50 M.
Hafer 1000 kg feinst, 159—162 M.
Mais 1000 kg Donau- 162—164 M., amerikanischer 146—150 M.
Lupinen 1000 kg 100—105 M.
Südk 50 kg bessere Nachfrage, 21,25—22 M.
Südk 10,000 Liter-Säcken loco unverändert, Kartoffel- 63,50 M., Witten- ohne Angebot.
Müßli 50 kg 26,50 M. gefordert.
Solard 50 kg 6—6,25 M.
Wahlschne 50 kg fremde 4,50 M., hiesige 5,50 M.
Rüben 50 kg 8 M.
Kartoffel- 50 kg 6 M., Weizenhaale 5,30—5,40 M.
Weizengerste 5,75 M.
Deltischen 50 kg loco und auf Termine 7—7,30 M.

Better-Bericht.

Datum	Ware	Ware	Ware	Ware	Ware	Ware	Ware	Ware	Ware
Tag	Stunde	Bar. Hm.	Therm. mittl.	Therm. max.	Therm. min.	Wind- richt.	Wind- stärke	Rel. Feuchtigk.	Wahr- sch.
12. Mai	2 Am	334,8	14,08	17,6	2,97	331,93	45,3	NO.	
	10 Ab	334,8	8,40	10,5	3,06	331,74	73,4		
13. Mai	7 M	335,3	9,20	11,5	3,68	331,72	80,4	NO.	

Temperatur und Barometer nach dem Meteorologischen Observatorium: 12. Mai 2 Uhr Temp. +14,0 R. Barometer +4,1 R. — 10 Uhr Temp. +8,6 R. Barometer +5,8 R. — 13. Mai 8 Uhr Temp. +9,5 R. Barometer +7,1 R.

Witterung: Gestern ein halbtägiger Tag, nordöstlicher lebhafter, trockener Wind. Abends vollständige Aufklärung, die Wärme hat im Laufe des Tages mehr zugenommen. Heute trüb, wärmer wie bisher, NO. mäßig. Das Barometer über Nacht ein wenig gesunken.

Wasserstand der Saale bei Halle (an der Königl. Schiffmühle bei Trotha) am 12. Mai Abends an neuen Unterpass 2,18, am 13. Mai Morgens am neuen Unterpass 2,16 Meter.

Nach dem Saalreise.

Im Ostern Nachmittags ist unterhalb Trotha hinter der chemischen Fabrik die weibliche Leiche einer Person im Alter von 18—20 Jahren aufgefunden. Die Leichensonde derselben lassen darauf schließen, daß dieselbe den besseren Ständen angehört. Nur die Strümpfe haben ein Zeichen: „A. J. 16“, welches zur Recognition der unbekanntes Leiche führen könnte.

Wohin der Uebermuth eines Pferdes führen kann, hat ein am 10. d. M. in Kröllwitz vorgekommener Fall gezeigt. Das Kupfferschmied des Herrn J. ging dort durch, sprang auf das den Garten des genannten Herrn einströmende eiserne Gitter und stieß sich förmlich auf, worüber 10 Minuten verfloßen, ehe Hülfe aus der nahe Fabrik kam. Die herbeigekommen Arbeiter vermochten das Thier nicht ohne Weiteres zu befreien, sondern mußten erst das Gitter

umlegen und es dem Thiere aus dem Leibe ziehen, worauf dasselbe nach Verlauf von einer Stunde verendete. Leider ist dabei auch ein Arbeiter, der das Pferd zuerst vom Gitter zu befreien suchte, stark im Gesicht und an einer Seite verletzt worden, so daß seine Aufnahme im Diaconissenhause in Halle erfolgen mußte. Der Kutscher, welcher unter das Pferd zu liegen kam, ist ohne erhebliche Verletzungen geblieben.

Aus der Provinz.

Quedlinburg, im Mai 1880. Der Ziehungs-termin unserer 10. Pferde-Lotterie des Vereins zur Förderung der Pferde- und Viehzucht in den Harzlandschaften rückt immer näher (31. Mai) und wird der Begeh nach Loosen täglich stärker. Bei der allgemeinen Beliebtheit, welcher sich dieses Unternehmens weit über die Grenzen der Provinz erweist, ist wohl anzunehmen, daß die Loose auch diesmal vor der Ziehung vergriffen sein werden und ist es daher rathsam, daß sich die Freunde und Gönner des Vereins, sowie das spielfähige Publikum sobald als möglich mit Loosen versehen. Die Kommission für den Ankauf der Gewinne ist schon seit Wochen thätig, so daß die Eröffnung der Ausstellung im Saale des Marinenhofes am Kleeze in spätestens 14 Tagen zu erwarten ist. Die Kommission wird uns wie immer das Beste zeigen, was die deutsche Industrie geschaffen hat; außer den Reit-, Fahr- und Jagd-utensilien und seinen Möbeln und nützlichen Hausgeräthen aller Art macht noch auf die vorzüglichen Jagdgewehre aus der berühmten Fabrik von Worenzotti in Gernrode, seinen berliner und wiener Lederwaren, geschichtete und ausgelegte Holzwaren, Pendulen, goldene und silberne Uhren, Nähmaschinen, geschliffene Glas- und gemalte Porzellanwaren u. a. aufmerklich, besonders sind noch hervorzuheben vorzügliche Delsennäse, Landschaften von G. Engelhardt und Wilmitt, praktische Imynare und brüßler Teppiche, große Imperial-Photographien auf Glas, als: Königin Luise und Kaiser Wilhelm nach Richter; kurz, es ist für eine reichhaltige Auswahl schöner und nur werthvoller Gewinne gesorgt; die Pferde obdenburgischer oder hannoverscher Race werden von der bekannten Firma W. und R. Waaguis in Grünigun geliefert, die jedenfalls Alles aufbieten wird, ihren alten guten Ruf zu bewahren. — Die Wagen in solider geschmackvoller Bauart werden theils vom Hofwagen-Fabrikanten F. Müller in Braunschweig, theils von Wagen-Fabrikanten Nitzsche in Quedlinburg geliefert. — Auch auf dem Rennplatz wird thätig an Verbesserungen gearbeitet, so wird z. B. das Haus durch Anbauen zweier Zimmer für die Reiter und Waage vergrößert, da nach der nunmehr stattgefundenen Beilegung des Konfliktes mit dem Union-Club auf eine sehr rege und zahlreiche Theilnahme an den Rennen zu rechnen ist. (Folb. 3.)

Handel und Verkehr.

Koburg, 9. Mai. Man geht hierorts mit allem Ernst an die Erbauung einer schmalfurnigen Sekundärbahn Koburg-Schweinfurt. Der Vorstand des Kunst- und Gewerbevereins hat die Bildung eines Direktorkomitee in die Hand genommen.

Die jetzt im Besitze der Gewerkschaft „Ingenieur-fernbauende Gesellschaft Stolberg-Rosla“ gewesenen Kupferbergwerke bei Stolberg am Harz sind am 3. Mai durch Subhastation in den Privatbesitz eingetretet dabei interessiert gewesener Gewerkschaften übergegangen. Diese Realitäten umfassen das Abbaurecht jener Territorien, welche ehemals von der Familie Clairmont betrieben, das vorzügliche Kupfer liefern, und ebenso rentabel wie berücht waren. Die genannte Gewerkschaft war, was in früheren Zeiten aus Mangel an Wasserbekömlichkeiten nicht möglich gewesen, zum Tiefbau übergegangen, hatte durch neue Schächte bei 70 Meter Tiefe das Füll von Neuem aufgelassen und nicht nur Kupfer-schiefer, sondern sehr reiche, Kupfer und Silber führende Weisgerze zu Tage gebracht, auch bereits die Verhüttung begonnen. Trotz dieser höchst günstigen Erfolge mußte dennoch der Betrieb eingestellt werden, weil die Zahlungsunfähigkeit einiger Gewerkschaften von bedeutendem Rufes, mehr aber noch eine durch die bergzeitliche Geschäftstilke hervorgerufene Muthlosigkeit die Gewerkschaft beunruhigt hatte, von weiteren Zubehaben abzusehen. Dringende Gläubiger kaum nennenswerthe Forderungen beantragten die Subhastation. Der in der Subhastation erzielte Ertragspreis repräsentirt selbsterklärend ebensoviele das Vermögens-Interesse, welches die neuen Bewerber daran haben, wie den wahren Werth dieses Werkes. Es steht außer allem Zweifel, daß bei Heranziehung neuer, verhältnismäßig nur geringer Kapitalien bei diesem Unternehmen die Gelegenheit sicherer, lukrativer Erwerbs in Aussicht steht, um so mehr, als die Monan-Anubetrie sich überall neu belebt und speziell in diesem Jahre Metalle zu gewinnen sind, denen wegen ihrer vorzüglichen Qualität in allen wissenschaftlichen Werken früher der Vorrang vor anderen Produkten eingeräumt wurde. Möge sich die baldige Wiederaufnahme des Betriebes den Besitzern, besonders aber auch den Arbeitern, welche ihre Hoffnung darauf gebaut haben, zum segensreichen Wirken gestalten. Glück auf! (L. L.)

Literarisches.

Illustrirte Mühseligkeiten. Die Entwidlung der Tonkunst aus frühesten Anfängen bis auf die Gegenwart von Emil Naumann. — 28 Seite à 50 Pf. Verlag von W. Spemann in Stuttgart. — Wahrheit eine glückliche und zeitgemäße Idee ist es, deren Realisirung wir in diesem Werke begrüßen, und daß dieselbe eine würdige und gebiegene sein wird, dafür bürgt uns der Name des Verfassers, dessen „Tonkunst in der Kulturgeschichte“ und „Deutsche Tonkünstler“ sich längst überall eingebürgert haben. Zwar fehlt es nicht an vortheilhaftigen historisch-musikalischen Büchern; die Namen Ambros, Dommer u. a. leuchten in verdientem Glanze; aber keines ist in der Illustration über die nöthigen Notenbeispiele hinausgegangen. Und doch wünscht sich der Leser auch von vielem Anderen (Gesamt und Handbücher der Instrumente, musikalischer

Praxis überhaupt, Persönlichkeit der Meister u. s. w.) ein Bild zu machen, hat aber wenig Gelegenheit, in Museen oder Sammelwerken sich darüber zu orientiren, und wird nun mit Begierde zu einem Buche greifen, das nicht nur das Erwähnte, sondern noch unendlich viel sonst Interessantes in künstlerischen, dem Texte beigegebenen Darstellungen bietet.

So finden wir den Concertzettel der ersten Ausführung von Haydn's Schöpfung, das Facsimile von Schubert's „Waldebnacht“ und Chop. Nocturn mit seinen Kindern, dann bereits die wichtigsten Holzschritte im Text. Dieser optischen Ausstattung entspricht eine klare und schönwollige Diction, welche sowohl Künstler als Kunstjünger und Laien unmissverständlich fassen und dem Werke in allen Kreisen die lebhafteste Sympathie gewinnen wird. (St.-M. J. W.)

Das Hausweien, nach seinem ganzen Umfang dargestellt in Briefen an eine Freundin mit Beilage eines vollständigen Kochbuchs von Marie Susanne Kübler. In Bezug auf Küche und Tafel für Norddeutschland bearbeitet von L. v. Pröpper. Neunte verbesserte Auflage mit Holzschritten. Preis: eleg. geb. 5 M. 50. Verlag von J. Engelhorn in Stuttgart.

Dies ist der vieständige Theil eines Werkes, das — um nicht die übliche Phrase zu gebrauchen: „es gehört zu dem Leben, oder es sei das Beste, was in dieser Richtung geleistet“ — ein Hausweien bezeichnet werden muß, in welchem jede Frau, Gattin und Mutter so orientirt sein sollte, wie in ihrem Hause selbst. Sie wird sich wenigstens im Besitze des Werkes, welches aus der Erfahrung eines weltweisen Köpfelebens hervorgegangen, und auf alle Verhältnisse, Vorkommnisse und Zufälle im häuslichen und wirthlichen Leben Rücksicht nimmt, niemals rathlos und in Verlegenheit befinden. Die junge Anfängerin in der Hauswirthschaft, die emigre Gärtnerin im Besitze ihres Blumen- und Küchengartens, die Kunstschülerin, die Bildnerin und Bildhauerin, sie alle erhalten nicht nur weisen Rath und gründliche Unterweisung bei ihrem praktischen Verfahren, sie werden auch durch die den wichtigsten beigegebenen bildlichen Darstellungen mit einer Anschauungslehre bedacht, die nirgend nöthiger und wichtiger, als im Haushalt, wo die Kenntniss der Frau, die gewissermaßen für die Erhaltung und das Wohlfühlen ihrer Angehörigen verantwortlich ist, sich durchaus unerschöpfend findet, am den wissenschaftlichen Anforderungen bei Erfüllung ihrer Pflichten immer entsprechen zu können. Nicht selten wird eine Frau, welcher die Verwaltung eines Hauses, die Oberaufsicht eines Institutes, die Verwaltung eines Hofes, die Eintheilung eines Land-Gartenes ihrer Umgebung, verantwortlich ist, sich durchsichtiger und sich selbst mehr! und sich dabei nach einer erfahrenen Freundin, einer Rathgeberin und Helferin in der Noth umsehen. Eine solche ist ihr nun in allen den genannten und vielen anderen Fällen, die ihre anordnende und einwirkende Thätigkeit bedingen, die Sammlung von praktisch-ethischen Fingerregeln und Lehren, welche sich in dem vorliegenden Werke, wie in einem Hauswirthschafts-Handbuche im Kreise der Jahreszeiten, mit ihren interpellanten und von der Hausfrau wohl zu beachtenden und zu benutzenden Erscheinungen, rundet. Das ewig Wiederkehrende in diesem Wechsel ist aus das ewig Neue, und es vermag deshalb auch das, was in das Hauswirthschafts-Handbuche fällt, niemals alljährig zu werden, weil der Einfluß auf das Gemüthlichen der Hausgenossenschaft davon abhängig ist. Da es nun aber keineswegs gleichgültig ist, von wem man sich in so wichtigen und einflussreichen Dingen Rath ertheilen läßt, so mögen die Frauen, denen ihr Haus und ihre Familie lieb und werth sind, die den täglichen Bedarf nicht bloß geschäftsmäßig herzustellen wünschen, auch den Nutzen der Saale schon genug geleitet und ihre Pflichten erfüllt zu haben meinen, sondern die den Gauber der Nahrung, der Wohlthätigkeit und des Bekommes zu verbreiten beabsichtigen, das Werk von M. S. Kübler sich zu eigen machen, sie werden in den „Briefen“ der Verfasserin an ihre Freundin, in welchen sie neben der Delonomie und Bekommenheit am ehesten findet und bedies mit einander verknüpft die beste Befriedigung finden.

Gerihtssaal.

Des Vergehens der im § 266 des Strafgesetzbuches mit Strafe bedrohten Untreue münden sich — nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, III. Extra-Oktav, vom 28. Januar — Vöhrner, Kuratoren, Gitterpferer a. s. l. v. d. w. wenn sie vorzüglich zum Nachtheile der ihrer Aufsicht anvertrauten Personen oder Sachen handeln, selbst wenn sie dabei einen beträchtlichen Nachtheil herbeiführen nicht beabsichtigt haben. Das im § 266 des Strafgesetzbuches gebrauchte Wort „absichtlich“ zum Nachtheile u. s. ist gleichbedeutend mit „vorzüglich“.

Abgang und Anknunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.									
Abgang									
nach:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	8 ¹⁰	11 ²⁵	14 ¹⁰	...	5 ⁵	...	...	...	...
Breslau via	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Soran-Sagan	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Cottb., Gub.	8	...	13 ¹⁰	...	...	7 ⁴⁰	...	...	...
Posen, Sorau	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Bitterf.-Berl.	4 ³⁰	8	2	...	5 ⁵⁷	6	...	9 ⁴	...
Leipzig	5 ⁴⁰	7 ⁵⁰	10 ¹⁰	13 ⁵	...	5 ⁸	6	7 ³⁸	8 ⁵⁸
Magdeburg	5 ⁷	7 ⁴⁴	11 ¹⁰	13 ⁵	...	5 ⁵¹	...	9 ³⁰	10 ⁵⁸
Nordh.-Cass.	5 ¹⁰	9 ¹⁰	11 ²⁰	...	2	...	...	9 ⁴⁸	...
Thüringen	5 ¹⁰	7 ⁵⁰	10 ¹⁰	14 ⁵⁰	...	5 ⁵⁰	...	9	11 ⁵
Anknunft									
von:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	...	7 ²⁵	9 ¹⁰	...	1 ¹⁰	...	5 ¹⁰	...	8 ⁵⁰
Breslau via	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Soran-Sagan	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Cottb., Gub.	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Posen, Sorau	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Bitterf.-Berl.	4 ³⁴	7 ²⁴	10 ¹⁰	13 ¹⁰	...	5 ⁴³	...	9 ⁴	10 ⁵⁸
Leipzig	4 ³⁷	7 ⁴⁷	11 ²⁰	...	1 ⁷	3 ⁵⁸	5 ¹⁰	7 ²⁷	9 ¹⁴
Magdeburg	...	7 ⁴⁰	9 ⁵⁷	...	1 ¹⁴	...	5 ⁸	7 ²⁴	8 ⁵⁸
Nordh.-Cass.	...	7 ⁵⁰	...	...	1 ¹⁰	5 ¹⁰	...	...	10 ⁵⁸
Thüringen	4 ³⁸	7 ¹²	10 ¹²	...	1 ¹⁷	5 ¹⁰	...	8 ⁵⁴	10 ⁵²

* Schnellzug I—II. Klasse. † Schnellzug I.—III. Klasse.

Petersburg, 12. Mai. Wie die Deutsch-Russische Korrespondenz erfährt, hat General Kogebue, der Generalgouverneur von Polen, definitiv sein Entlassungsgesuch eingereicht. In Folge dessen wurde General Töblen sofort telegraphisch von Dössa nach Petersburg berufen.
Verdeau, 12. Mai. In dem Entroppe der Handelskammer brach Feuer aus. Der angerichtete Schaden wird auf 2 Mill. Frs. geschätzt.

